Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 26 (1942)

Heft: 5-6

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sucht. Deshalb also, weil wir unser Schweizerdeutsch unver= wirrt und unverfälscht bewahren möchten, hielt ich es und halte ich es noch für meine Pflicht, vor dem Ersatzwort "Mund" ernstlich zu warnen.

Nachwort des Schriftleiters. Un der Tatsache, daß der Berner Arzt und Jahnarzt noch unbefangen bitten dürfen, "'s Muul" und nicht "de Mund" aufzumachen, ist offenbar nicht zu zweifeln, aber ebenso wenig an der Tatsache, daß in Zürich und der übrigen Oftschweiz das Wort "Muul" "von gewiffen Rreifen" als unhöflich empfunden wird. Daß das aber nur "eine wenig bodenständige Minderheit" sei, muß ich entschieden bestreiten und kann das nach dem Zeugnis verschiedener Zahn= und anderer Arzte (und um diese handelt es sich vor allem), aber auch verschiedener "Zivilisten", doch hier wohl besser beurteilen. Und da nun einmal für unser Gefühl zwischen dem menschlichen Mund und dem tierischen Maul ein wesentlicher Unterschied besteht, kann ich diese sprachliche Unterscheidung nicht bedauern, wenn auch nicht gerade empsehlen, zumal "Mund" ja, wie meine zahlereichen Beispiele zeigten, unserer Mundart gar nicht wesense fremd, sondern nur für einige Zeit verloren gegangen ist. Das Bedürfnis nach dieser Unterscheidung ist auch Sprachgefühl, freilich kein geographisch=historisches, sondern "nur" menschlich=gesellschaftliches. Daß wir "Muul" beibehalten sol= len, damit ja der "Muulegge" und dergl. nicht verloren gehe, ist doch etwas viel verlangt; ebenso gut könnte man am Ende verlangen, man solle, um das Wort "Muul" vor dem Untergang zu retten, das Mündschi und das Mümpseli in ein Müültschi und ein Müülfeli verwandeln.

Es besteht also offenbar wieder einmal ein Unterschied zwischen Bern und Zürich. Darob soll es aber doch nicht zum Bürgerkrieg kommen; wir müssen einander entgegenskommen. Einen Weg zum Frieden hat D. B. schon das lettemal gezeigt, und ich habe den Vorschlag angenommen: betrachten wir "Mund" vorläufig als Fachausdruck der 3ahn= und andern Arzte - von diesen sind wir ja wie gesagt ausgegangen. Es ist ja auch ein Unterschied, ob ich von meinem Mund oder dem eines andern spreche. Der erste ift mein Eigentum und seine Bezeichnung zunächst meine Sache; der andere gehört dem andern, und da bin ich zur Schonung seiner Gefühle verpflichtet, und es gibt eben noch wichtigere Gefühle zu schonen als das Sprach= gefühl. Wenn dann mit der Zeit dieser Fachausdruck, wie bergleichen vorkommt, in den allgemeinen Sprachgebrauch übergehen sollte, vielleicht sogar in Bern, wo doch auch schon Anzeichen des fachlichen Gebrauchs zu beobachten sein follen, so wäre die dadurch entstehende "Unficherheit und Berwirrung und Schädigung des Sprachlebens" nicht so bedauerlich wie in den meisten andern Fällen, weil dem mengenmäßigen Berluft eines Wortes ein Gewinn an Ausdrucksmöglichkeit gegenüber stünde. Damit sei "Mund" nicht empfohlen, nur entschuldigt, wenigstens für Zürich und die übrige Oftschweiz. Sind wir einig?

Brieffasten.

H. Sp., Z. Sie fragen 1), ob jemand (gemeint ift offenbar einer aus der edlen Runft der Haarpflege) tüchtig sein könne "in Dauers wellen" oder "im Dauerwellen", und 2) ob die Wörter "haarschneiden, wellen" oder "im Dauerwellen", und 2) ob die Vörter "haarschneiden, dauerwellen" gebeugt werden wie "schriftstellern" (nach v. Greyerz: ich schriftstellere, ich habe geschriftstellert) oder wie "saklausen" (nach Duden: ich saufe sack, ich bin sackgesausen) und "kegelschieben" (ich schiebe Kesgel, ich habe Kegel geschoben). Nehmen wir die zweite Frage voraus; nach dem Ergebnis wird sich die erste richten.

Es ist, wie v. Greyerz sagt: Zeitwörter, die von einem zusamsengeseten Dings oder Eigenschaftswort abgeleitet sind, werden als ein Wort bekendelt. Schriftstellern" ist deselaitet von Schriftsteller

ein Wort behandelt. "Schriftstellern" ist abgeleitet von "Schriftsteller",

also: ich schriftstellere, d. h. ich betätige mich als Schriftsteller. So bilden wir von "Schulmeister" das Zeitwort "schulmeistern", von "Ratschlag" kommt "ratschlagen", von "Lustwandel", das zum Ersat des Fremdswortes "Spaziergang" ersunden wurde, unser "lustwandeln" usw. Man sieht sofort, daß das Beispiel "kegelschieben" nicht hieher gehört; denn es ist gar nicht von einem Dingwort abgeleitet. Es gibt keinen "Regelsschieb" (nur den "Regelschub"): darum mird es auch nur in der Grunds (nur den "Regelschub"); darum wird es auch nur in der Grundform als ein Wort geschrieben, im übrigen aber regelmäßig gebeugt: ich schiebe Kegel, ich habe Kegel geschoben. Ühnlich, aber nicht ganz gleich ist es mit "sacklausen": Es gibt kein Dingwort "Sacklause"; auch das Spiel heißt "Sacklausen". Es ist also nicht abgeleitet und auch das Spiel heißt "Sacklausen". Es ist also nicht abgeleifet und wird deshalb ebenfalls regelmößig gebeugt: ich laufe sack, ich din saksgelausen. Da besteht nun freilich gegenüber "kegelichieben" ein Untersschied in der Schreibweise: "sach" wird klein und mit dem Mittelwort der Vergangenheit zusammengeschrieben, wahrscheinlich darum, weil das Verhältnis zwischen dem Dingwort "Sach" und dem Zeitwort "lausen" nicht so einsach und klar ist wie bei "kegelschieben". Die Kegel werden mirklich geschoben (wenigstens menn wan die Kugel richtie schiebt!) nicht so einsach und klar ist wie bei "kegesschieben". Die Regel werden wirklich geschoben (wenigstens wenn man die Rugel richtig schiebt!), der Sack aber wird nicht gesaufen, sondern man läuft im Sack. Auch Schlittschuhe und Gesahren, Sturm und Spieseruten werden nicht gesaufen, sondern man läuft auf Schlittschuhen, und in den Sturm und in die Gesahren, zwischen Spieseruten. Merkwürdig ist nur, daß diese Wörter groß und vom Mittelwort getrennt geschrieben werden. Warum das dei "Sack" nicht so ist, bleibt vorläusig ein Rätsel.

Nun erhebt sich die Frage, ob "haarschneiden, dauerwellen" zu diesen abgeleiteten und deshalb untrennbaren Wörtern gehören wie "schriftstellern" oder zu den trennbaren wie "kegesschieben". Auch "harzschneiden" ist nicht ahaesseiste und mird deshalb regelwäsig geheuat:

schneiden" ift nicht abgeleitet und wird deshalb regelmäßig gebeugt: ich schneibe Haar (ober hat man je gehört: "Ich haarschneibe"?), ich habe Haar geschnitten (und nicht: "ich habe gehaarschnitten"). Abei jo gut wie von "Schriftsteller" und "Schulmeister" könnte man von "Haarschneiber" ein Zeitwort ableiten; das hieße "haarschneibern" und "Hattlydiede ein Sindst abetten, das hieße "hautganeteten und hätte den Sinn: sich als Haarschneider betätigen; es ist aber nicht üblich, und Sie fragen nach "haarschneiden" und nicht nach "haarschneidern". Etwas anders ist nun der Fall bei "dauerwellen". Das könnte eine Ableitung sein von "Dauerwelle" und würde bedeuten: Dauerwellen machen; es wäre dieselbe Bildung wie "brandmarken", de Brandwarken andringen oder maßregeln" de Moßregelu d. h. Brandmarken anbringen, oder "maßregeln", d. h. Maßregeln anwenden, "wallfahrten" (neben wallfahren), d. h. eine Wallfahrt maschen usw. Die Frage ist nur, ob die Leute von der Kunst der Haust chen usw. Die Frage ist nur, ob die Leute von der Kunst der Haarpslege das Bedürsnis empsunden haben nach einem solchen Fachausdruck oder ob sie sich begnügen mit der Umschreibung "Dauerwellen machen". Da die Dauerwelle eine verhältnismäßig junge Kulturerrungenschaft ist, sind sie vielleicht noch nicht dazu gelangt oder bilden erst die Grundsorm, etwa in der Frage: "Können Sie dauerwellen?"; sie sagen aber kaum schon: "Ich habe gedauerwellt".

Damit ist nun auch Ihre erste Frage vorläusig gelöst. Haben die Fachleute bereits ein Zeitwort "dauerwellen", so kann man tüchtig sein "im" Dauerwellen", so gut wie im Rechnen, im Zeichnen, im Nähen, im Skilausen usw. Undernsalls ist man es aber nur "in Dauerwellen", wie man es sein kann in einem Fach, in Handschen, der Feinbäcker in Pasteten, der Schreiner in Möbeln, der Knabe im

der Feinbäcker in Basteten, der Schreiner in Möbeln, der Knabe im (d. h. in dem) Skilaufen. "In D." ist also sicher richtig, "im D." vielleicht.

Allerlei.

Gene= und Korporal. Der Bater: "So, am Sunntig mueß i de am Namittag i d'Generalversamlig.

Der Bub: Aber Batti, was muesch du dert ga mache; du bisch ja nume Korporal?

Beschäftliches. Da die Hand= und die Maschinensekerver= einigung Zürich den Bezug und die Bezahlung unserer "Mitsteilungen", die wir ihren angemeldeten Mitgliedern zu ermäßigs tem Preise liefern, nicht gesamthaft übernehmen konnten, muffen diefe einzeln einzahlen und haben deshalb einen Einzahlungsschein erhalten. Es stehen aber noch viele Beträge aus. Da sich bei deren geringer Höhe die Rosten und die Mehrarbeit einer Nachnahme kaum lohnen würden, ersuchen wir die Rückständigen dringend, die Zahlung bis 4. Juli nachzuholen, sonst könnten wir ihnen das Blatt nicht weiter liefern. Also: Geschäftskasse des Deutschschweis zerischen Sprachvereins in Rusnacht (Bürich), Bostscheckrechnung VIII 390. Die Rundschau 1941 erscheint nächstens.